

Erfahrungsbericht Erasmus Lissabon

Ich besuchte Lissabon 2 Jahre vor meinem Erasmus mit zwei Freuden. Die Stadt hatte schon damals; mit ihren engen, schmutzigen Gassen, mit ihrer größtenteils älteren Bevölkerung die halb neugierig, halb in Träumen versunken an den Fensterbänken lehnend auf irgendetwas scheinen zu warten, mit ihren „miradouros“ voll mit Tauben und Touristen, mit ihrem Tejo der abends die letzten Sonnenstrahlen, zwischen Möwen und Schiffen auf seiner Oberfläche vervielfacht, und mit ihrem charakteristischen Kalkstein der die ganze Stadt in einem träumerischen Weiß verzieht, eine so große Einwirkung auf mich, dass ich beschloss Sie nochmal zu besuchen. Ein Jahr Auslandsstudium dort wurde zur perfekten Ausrede.

Ich hatte einige Vorkenntnisse in brasilianischen Portugiesisch und so sah ich die Chance, diese zu verbessern und eine neue Aussprache des Portugiesischen zu üben. Natürlich war ich auch davon begeistert eine Zeit lang in eine andere Kultur in ein anderes Land unterzutauchen, und selbstverständlich war ein starkes Argument dafür auch das Meer und das wärmere Klima Lissabons im Gegenteil zum kalten Winter den ich damals in Cottbus irgendwie überstehen musste.

Der Studienstart verlief bei mir nicht ganz ohne Probleme. Sowohl in der Uni als auch bei der Wohnungssuche kam ich immer auf neue Hürden, die aber immer nach einem Bier am Tejo-Fluss nebensächlich erschienen. Ich stieß die ersten paar Wochen auch auf sehr vielen Leuten aus aller Welt, vor allem aber Erasmus Studierende aus ganz Europa. Ich wurde sofort aufgenommen in dieser enorm-großen „Erasmus-Familie“, in der täglich etwas organisiert wurde; seien es Spatziergänge, Tageausflüge, Partys, „Surf-lessons“, u.a. Dies war am Anfang ziemlich witzig aber nicht viel später wurde es etwas anstrengend. Natürlich kannte man auch mit der Zeit mehr Leute und man konnte in kleineren Gruppen zurechtkommen. Da es in Lissabon aber sehr viele Ausländische Studierende gibt, ist es schwer wirklich kulturell unterzutauchen. Manchmal war es schwer aus dieser „Erasmus-Blase“ auszutreten, teilweise auch weil die meisten Portugiesen, zwar sehr freundlich, entspannt und hilfsbereit, aber auch sehr hermetisch sind.

Das Uni-Leben in meiner Gasthochschule verlief ein wenig anders als an der BTU. Die Beziehung zu den Dozenten war viel lockerer und man musste sich immer in Anwesenheitslisten eintragen, was mich ein wenig an meine Schulzeit erinnerte. Dennoch versuchte ich mich da anzupassen und habe glücklicherweise heute noch Kontakt zu 3 meiner Ex-Professoren. Die ersten Aufgaben und Projekte waren sehr lehrreich, nicht nur wegen der unterschiedlichen Formulierungen der Aufgaben sondern auch weil man erfuhr wie anders man in Lissabon, Venedig, Brüssel, Hamburg, Prag, oder São Paulo studieren kann. Die Schwerpunkte liegen von Universität zu Universität manchmal sehr weit voneinander entfernt aber man versucht trotz allem der Heimuniversität einen guten Ruf zu hinterlassen und gibt sich deshalb auch Mühe. Ich lernte das Portugiesische System kennen, die Positiven sowohl als auch die Negativen Aspekte, ich erfuhr über deren Stadtplanerische Fiaskos, über die demografische und finanzielle Probleme des Landes, aber auch wie sie zB. Deutschland sehen und wie sie sich selbst in Europa sehen.

Durch die etwas offenere Einstellung der Koordinatoren der BTU und durch die größere Anzahl an Fakultäten in meiner Gasthochschule hatte ich zum Glück auch die Möglichkeit einen für mich interessanteres FÜS (Fachübergreifendes Studium) in Lissabon zu belegen, was in meinem Architekturstudium erfordert wird. So belegte ich zwei Semester lang Jazzgeschichte auf Portugiesisch, was meinen ursprüngliche Vorliebe und Vergnügen an Jazz nur noch stärkte und vorantrieb. Außerdem entschloss ich mich im zweiten Semester von Architektur auf Design zu wechseln. Dies hatte für mich erstaunliche Konsequenzen. Neben all den, auch Architekturbezogenen, Inhalten die unterrichtet wurden und die mein Studium bereicherten, gewann ich einen internationalen Design-Preis in einem Wettbewerb bei dem die Teilnahme für uns Design-Studierende des dritten Jahres pflicht war. Ich wurde sogar für die Preisverleihung nach Madrid für

eine Nacht eingeladen, alles bezahlt.

Neben der vielen Arbeit an der Uni fanden meine Freunde und ich aber auch Zeit andere Sachen zu unternehmen. Wann immer wir konnten verbrachten wir nachmittage am Strand, am Wellenreiten. Sonst besuchten wir Film- oder Musikfestivals oder kletterten über Zäune und entdeckten verlassene Gebäude, die in Lissabon hinter jeder Ecke sind. Nachts in Lissabon, wie in jeder großen europäischen Hauptstadt, fehlen die Optionen zum Ausgehen nicht. Von den trüben und melancholischen „Fado“-Kneipen im tiefsten „Alfama“-Viertel, über abgefahrene Techno-schuppen nah am Fluss, renovierte Bordelle die heute als Jazz-Bars fungieren, „Ginjinha“-Kneipen, Wilde Events in verlassene Industriecomplexe und mehrstöckige Clubs wo sich die Lissaboner Jugend gerne aufhält, bis hin zu den klassischen Hauspartys in den verschiedensten Orten der Stadt, jede Nacht war ein Abenteuer. Wir organisierten auch viele Reisen. Eine davon war mit zehn Leuten zu den Azoren, die Portugiesische Inseln mitten auf dem Atlantik. Dort zelteten wir tagelang in verschieden Orten der Insel São Miguel und wurden sogar zu einer Dorffeier eingeladen, wo wir kostenlos bis spät in die Nacht aßen, tranken und tanzten. Oft genug aber fuhren wir auch nördlich oder südlich von Lissabon auf alleinstehende Strände um dort Tagüber am Wasser, nachts unter tiefsinnige Gespräche am Lagerfeuer, einige Nächte zu verbringen. Der Vorteil an Portugals Küste dabei ist, dass die Sonne abends immer im Horizont untergeht, was jedes mal ein Schauspiel ist. Alles in allem war letztes Jahr in Portugal eines der Erfahrungsreichste Jahre bis jetzt.

Ich glaube, Erasmus heißt nicht gleich, dass man sich ein Semester oder ein Jahr lang eine Auszeit gibt. Für einen Urlaubsjahr ist der Erasmus viel zu schade. Man sollte aber auch nicht nur Notenorientiert rangehen und vieles verpassen was um einem herum passiert. Letztenendes hängen die Erfahrungen die man während dieses Austausches sammelt von der eingenen Herangehensweise ab, wer sich natürlich die ultimative Party-Dröhnung geben will, der wird es auch nur so haben. Das Erasmus-Milieu bietet aber einem auch viele Chancen das eigene Studium tieferschürfend zu bereichern und öffnet Türen die später im Berufsleben sehr hilfreich sein werden. Aber die größte Bereicherung geschieht außerhalb der Klassenräume, der Hörsäle, des Unigeländes. Diese sind wie immer schwer messbar, aber enorm wichtig für die eigene Entwicklung. Ich habe festgestellt das sich das Erasmus lohnt, sowohl für diejenige für die es eine Emanzipation von den Eltern ist, als auch für diejenige die glaubten sie hätten schon viel von der Welt gesehen.